Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

„Wir hören häufig die Meinung aussprechen, das Christentum habe versagt in der Welt. Wie kann es versagt haben, wenn es von der Welt noch nie richtig auf die Probe gestellt wurde? Wenn die Welt einmal die vom Heiland uns gegebenen Grundsätze angewandt haben wird, dann wird es noch früh genug sein, sich darüber zu unterhalten, ob das Christentum versagt hat oder nicht." **Präsident J. Ruben Clark.**

Nr. 2	15. Januar 1937	69. Jahrgang

Nur wahres Christentum kann uns helfen!

Aus einer Ansprache des Ältesten Stephen L. Richards vom Rate der Zwölf.

Ich glaube, daß die Menschen ums Neujahr herum ein wenig mehr als sonst über das Leben und seine Bedeutung nachdenken. Wir betrachten die Vergangenheit mit ihren Erfolgen und Enttäuschungen, blicken in die Zukunft und fassen neue Entschlüsse. Diese Selbstbetrachtung, dieses Wägen und Wiegen der wirklichen Werte des Lebens und das Aufstellen neuer Ziele kennzeichnet den gesitteten Menschen und ist — ob wir es nun wissen oder nicht — auf den Einfluß des Erlösers zurückzuführen.

Stephen L. Richards.

Zweifellos haben wir in der Bildung rasche Fortschritte gemacht. Schon der gute Volksschüler könnte, was Wissen anbetrifft, seinen Großvater beschämen. Ich wünschte, wir

könnten mit gleicher Sicherheit sagen, daß wir auch an wirklicher Glückseligkeit entsprechend zugenommen hätten, daß der Mensch ehrlicher, zuverlässiger, weniger falsch und boshaft und dafür wahrer, barmherziger und friedliebender sei. Warum sind wir allen technischen Fortschritten zum Trotz heute besorgter als je um die Zukunft? Ist es nicht so, daß auch bei den Kühnsten und Zuversichtlichsten im Hintergrund die Furcht lauert vor dem, was kommen wird? Was kann uns da helfen?

Die Antwort lautet: Wahre Religion, das Evangelium Jesu Christi, von Männern und Frauen in ihrem täglichen Leben angewandt. Aber wo ist nun die wahre Religion, das wahre Christentum zu finden?

In Demut und Freundlichkeit verkündet die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, daß Gott, der Herr, selbst diese Frage durch Offenbarung an den Propheten Joseph Smith klar und unzweideutig beantwortet hat. Die wahre Religion, die Fülle des Evangeliums ist hier; die Macht Christi ist hier, in dieser Kirche. Es ist wahr: nur eine verhältnismäßig kleine Zahl nimmt diese Erklärung an und glaubt dem Zeugnis des Propheten. Die Wahrheit hängt indessen nicht von der großen Zahl ab. Es gibt jedoch viele, die das Zeugnis Joseph Smiths bestätigen, Männer und Frauen von gutem Rufe, die zu seiner Zeit lebten, ihn kannten und dasselbe Zeugnis geben wie er, nämlich daß er auf Geheiß des Herrn die wahre Kirche Jesu Christi wiederherstellte.

So ist also wahres Christentum wieder auf Erden. Und nur dieses kann die Welt retten. Bildung und Wissen allein, so schätzenswert sie an sich sind, werden es nicht tun können. Starke Körper und ausgebildeter Verstand werden alleine nicht vermögen, die Widersprüche in der menschlichen Gesellschaft aus der Welt zu schaffen, obwohl sie manches dazu beitragen können. Aber der Menschengeist braucht etwas mehr: wahre Religion. Der Geist ist das, was im Menschen lebt und liebt. Und er muß mit wahrer Religion genährt werden, sonst kann er nicht zu seiner höchsten Entwicklung und Leistungsfähigkeit kommen. Wird er vernachlässigt oder muß er sich dem Körper oder dem bloßen Verstand unterordnen, dann ist seine Stellung bald erschüttert. Es ist die Liebe, die im Menschen nach Frieden und Wohlgefallen an allen Gutgesinnten verlangt. Liebe ist die Grundlage wahrer Religion und wahre Religion ist gleichbedeutend mit wahrem Christentum, dem ursprünglichen, reinen Evangelium Jesu Christi, in unsrer Zeit wiederhergestellt durch den Propheten Joseph Smith."

Ein beachtenswertes Urteil eines Nichtmormonen über die „Mormonen".

Dr. Ernest E. Owens, ein angesehener Rechtsanwalt in der Stadt Indianapolis, hat die Lehre und das Leben der „Mormonen" längere Zeit und gründlich geprüft. Das Ergebnis seiner Untersuchungen hat er dann auf Wunsch des Präsidenten der Nordstaatenmission in Chicago, Bryant S. Hinckley, in einer kleinen Abhandlung niedergelegt, die kürzlich in unsrer englischen Kirchenzeitung, den Deseret News, veröffentlicht wurde. Wir bringen sie nachstehend in deutscher Übersetzung zum Abdruck, da wir annehmen, daß die Ansicht dieses Mannes von den „Mormonen" gewiß auch die Leser und Leserinnen des Sterns interessieren wird. In einem Begleitbriefe an den Präsidenten Hinckley sagt er zum Schluß: „Ich für mein Teil habe alles geprüft, was mir prüfenswert erschien und bin jetzt zum nächsten Schritt bereit"; wahrscheinlich wird er inzwischen diesen weitern Schritt getan und sich durch die Taufe der Kirche angeschlossen haben. — Indianapolis, wo er seit mehr als 20 Jahren als Rechtsanwalt und Notar wirkt, ist die Hauptstadt des amerikanischen Staates Indiana und zählt etwa 380000 Einwohner.

Man sagt, der Reisende, der die Perlen Indiens nach Hause bringen möchte, muß den Reichtum Indiens dorthin bringen.

So ist es auch mit jedem Untersucher des „Mormonismus". Er muß den demütigen, ehrlichen und aufrichtigen Wunsch mitbringen, die Wahrheit zu erfahren. Seine Logik, seine Gelehrsamkeit, seine Bildung, seine Stellung — kurz, alles, was er hat oder was er sein mag, wird ihm nichts nützen, wenn er nicht vom Wunsche beseelt ist, die Wahrheit kennen und ihre Schönheit verstehen zu lernen.

Zum Glück ist kein Mensch zu groß und erhaben für diese köstliche Perle des Wahrheitswunsches, so wenig wie irgendjemand zu arm sein könnte, um sie zu erwerben.

Aber jeder muß die Wahrheit auf seine eigene Weise herausfinden. Freunde können gute Ratschläge geben, können anleiten und mithelfen. Geduldige Lehrer können die Schranken der Unwissenheit, der Mißverständnisse, der Frömmelei oder gar des Hasses beseitigen. Aber der Kampf selbst muß schließlich ausgefochten und gewonnen oder verloren werden von dem Manne, der auf seinen Knien Gott um Verständnis und Kraft bittet.

„Mormonismus" unterscheidet sich deutlich von allen andern Glaubensbekenntnissen und Religionen. Mir persönlich machte die Überlegenheit des von dieser Kirche hervorgebrachten Volkes den ersten und tiefsten Eindruck. Vor einem Jahre, im Dezember 1935, kam ich zum erstenmale nach der Salzseestadt. Damals war ich mehr oder weniger ein Ungläubiger; aber zwanzig Jahre Berufstätigkeit in den Gerichtshöfen hatten mich gelehrt, die Menschen rasch zu bewerten und nach ihrem wahren Werte zu veranschlagen. Dies ist ja ein notwendiges Erfordernis meines Berufes.

Während acht Tagen habe ich unter dem Mormonenvolke gelebt und es studiert. Sie hatten etwas an sich, das kein andres Volk, welches ich je getroffen, besaß, etwas schwer zu Beschreibendes, aber nichtsdestoweniger Wirkliches. Ich war entschlossen, herauszufinden, was dieses „Etwas" sei.

Darauf ging ich zum kirchlichen Auskunftsbüro auf dem Tempelplatz, stellte mich seinem Vorsteher Joseph Perry vor und sagte ihm ganz offen, ich habe die „Mormonen" als ein den andern überlegenes Volk kennengelernt und bat ihn, mir ebenso offen zu sagen, „wie sie das gemacht hätten".

Joseph Perry war ein vielbeschäftigter Mann. Er hat immer viel zu tun. Aber er nahm sich eine Stunde Zeit und sprach mit mir über die Grundsätze und Geschichte des „Mormonismus". Nie zuvor hatte ich etwas Derartiges gehört.

Hier war ein Volk, das kühn erklärte, die Himmel seien nicht verschlossen; Gott regiere noch immer und offenbare Seinen Willen Seinen Kindern.

Hier war eine Kirche, gegründet auf Offenbarung in unsern Tagen. Dieser Gedanke leuchtete mir ein und doch war er schwer zu verstehen oder zu würdigen, denn er war mir ganz neu und widersprach allem, was ich bisher gehört hatte.

Ich nahm mir vor, dieser Sache mit den neuzeitlichen Offenbarungen auf den Grund zu gehen. Wenn das, was mein Freund Perry gesagt, wirklich der Wahrheit entsprach, und die Kirche seit mehr als hundert Jahren bestand, dann mußten doch diese Offenbarungen in dieser langen Zeit irgendwelche sichtbaren Früchte getragen oder Folgen gehabt haben.

Vier Tage später mußte ich mich einer schweren, unaufschiebbaren Operation unterziehen; sie wurde im Krankenhaus der Mormonenkirche in der Salzseestadt ausgeführt. Die wunderbare Geschicklichkeit, Sorgfalt und Pflege meiner Ärzte und Wärterinnen retteten mir das Leben.

Während der Genesungszeit hatte ich einen gewaltigen Appetit. Ich hatte ein großes Verlangen nach gutem Essen und Trinken, denn dieses war für mich gleichbedeutend mit Kraft, Wiedergenesung und Rückkehr nach Hause. Ich wünschte auch zu lesen. Ich bat meine Pflegerin, mir meine Mappe zu reichen. Ich wußte, dort drin waren zwei oder drei kleine Schriften über „Mormonismus". Ich begann eines zu lesen. Es war darin die Rede davon, was ein Mensch essen und trinken und was er nicht essen und trinken sollte. Mir schien es, als sei es eben jetzt aus der Feder eines ganz modernen Wissenschafters geflossen. Ich fand aber heraus, daß es vom Propheten Joseph Smith geschrieben worden war und zwar vor mehr als hundert Jahren! Auch daß die „Mormonen" schon seit mehr als einem Jahrhundert darnach gelebt hatten und daß sie es diesem Umstande verdankten, daß sie länger lebten und glücklicher und in jeder Hinsicht andern Völkern überlegen waren.

Seither habe ich noch andre Proben angestellt, habe viele weitere Studien und Untersuchungen vorgenommen. Aber schließlich ist ja alles so einfach: die beste Probe, der man einen Propheten unterziehen kann, besteht darin, festzustellen, ob seine Prophezeiungen sich erfüllten oder nicht. Wenn ja, dann muß er sein, was er behauptet zu sein. Wenn nicht, dann ist er ein Betrüger. Meine Untersuchungen bewiesen mir aber, daß es in der „Mormonen"-Kirche keine Betrüger gegeben hat.

Ein andres deutliches Unterscheidungsmerkmal ist der Grundsatz des ewigen Fortschrittes. Ich hatte vorher nie von einer Kirche gehört, die sich diesen Grundsatz zu eigen gemacht. Ich selbst aber hatte darüber, wenn

auch mehr oder weniger unzulänglich, schon viel nachgedacht. Dieser Grundsatz ist logisch. Er merzt die Grausamkeit und Unmenschlichkeit andrer Glaubensbekenntnisse aus. Er ist, kurz gesagt, gottähnlich.

Drittens — und ebenfalls wieder im Gegensatz zu den andern Kirchen — heißen die „Mormonen" „höhere Kritik" und wissenschaftliche Untersuchung willkommen. Frei, offen und kühn, ja, wie mir schien mit unverhohlener Freude und Zuversicht erörtern sie ihr Glaubensbekenntnis im hellen Lichte neuerer wissenschaftlicher Erkenntnis und Untersuchung. Später erfuhr ich, daß die „Mormonen" alle und jede Erkenntnis als ein Teil der großen göttlichen Wahrheit betrachten. Da wir doch im Ebenbilde Gottes geschaffen sind und auf der Straße des ewigen Fortschrittes wandeln, sollte eine solche Ansicht eigentlich jedem ehrlichen Untersucher einleuchten.

Jedem, der sich im Zweifel und in Verwirrung befindet; jedem, der in seiner Seele den brennenden Wunsch hat, die Wahrheit zu erkennen, der aber unfähig ist, die scheinbaren Widersprüche der Bibel miteinander zu vereinbaren oder der nicht imstande ist, Religion und Wissenschaft miteinander in Einklang zu bringen; jedem, der in Gefahr ist, in den tiefen und dunkeln Wassern des Unglaubens zu versinken, jedem solchen Menschen möchte ich dringend empfehlen, das Mormonenvolk und den „Mormonismus" zu untersuchen.

Diese Leute haben eine Religion. Sie leben auch darnach. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen."

Dr. Ernst E. Owens,
Indianapolis, Indiana.

Das Auskunftsamt unsrer Kirche auf dem Tempelplatz in der Salzseestadt.

(Letztes Jahr sind hier über 200 000 durchreisende Freunde über Lehre und Geschichte des Mormonenvolkes unterrichtet worden.)

Die Brigham Young-Universität und der deutsche Missionar.

Von Dr. N. J. Butt, Bibliothekar der Brigham Young-Universität.

Die Brigham Young-Universität hat sich von ihren ersten Anfängen an lebhaft um das Missionswerk gekümmert, wobei die deutschsprechenden Missionen in vorderster Reihe standen. Prof. Dr. Karl G. Maeser, der erste Vorsteher der Universität, war auch der erste Bekehrte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Sachsen. Später wurde er mit der Leitung der Schweizerisch-Deutschen Mission betraut, wo er viel getan hat, um das Evangelium im deutschen Sprachgebiet zu verbreiten, sowohl durch persönliche Werbearbeit wie auch durch seine Aufsätze und Abhandlungen im Stern, dessen Gründer und erster Schriftleiter er war. Viele Lieder im deutschen Gesangbuch der Kirche tragen den Namen Karl G. Maesers als Verfassers oder Übersetzers.

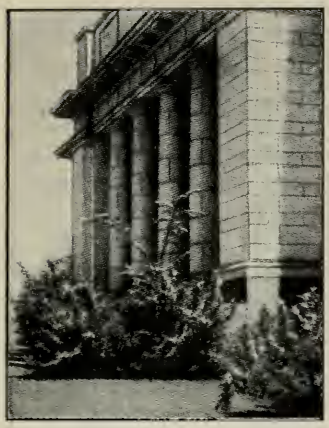
Das Wirken Karl G. Maesers während seiner Tätigkeit als Vorsteher der Brigham Young-Universität ist für das Missionswerk der Kirche von unermeßlichem Wert gewesen. In beinahe jeder Mormonensiedlung leben Männer und Frauen, die durch diesen hervorragenden Schulmann und Erzieher angespornt wurden, das Evangelium eifriger zu verbreiten und es in ihrem Leben gewissenhafter anzuwenden.

Bei der Gründung der Universität ermahnte Präsident Brigham Young den Professor Maeser, nichts ohne den Geist Gottes zu lehren, nicht einmal das Alphabet oder das Einmaleins. Diesen Grundsatz hat sich die Hochschule bis auf den heutigen Tag zur Richtschnur genommen. Dank dem in diesem Geiste erteilten Unterricht konnte die Universität nicht nur Männer und Frauen hervorbringen, die vom Geiste des Evangeliums erfüllt waren, sondern auch Männer und Frauen, die auf nahezu allen Gebieten menschlichen Fortschritts und Strebens füh-

Deutsches Geistesleben in Amerika

findet in unserer Kirchen-Universität zu Provo, Utah, besonders liebevolle Pflege und Förderung. Es war ein Deutscher, der diese Hochschule eigentlich erst geschaffen hat: Prof. Dr. Karl G. Maeser, gebürtig aus der Porzellanstadt Meißen in Sachsen, später Oberlehrer in Dresden, wo er sich als erster Bekehrter der Kirche in Sachsen anschloß. Etliche Jahre nachher wanderte er nach Utah aus und wurde dort von Präsident Brigham Young beauftragt, die Universität zu Provo zu gründen und ihr vorzustehen. Er tat dies in einer so ausgezeichneten Weise, daß dann auch die Leitung des gesamten Erziehungswesens der Kirche in seine Hände gelegt wurde. Wenn das Schul- und Bildungswesen der Kirche heute als in der ganzen Welt unübertroffen anerkannt wird, so ist dies in erster Linie das Verdienst des Deutschem Karl G. Maeser.

Fast die ganze heutige Führergeneration der Kirche ist durch die Hände dieses Mannes gegangen und hat von ihm entscheidende und bleibende Eindrücke empfangen. Dies ist mit ein Grund dafür, weshalb die Kirche in Amerika von jeher ein besondres Verständnis, um nicht zu sagen eine Vorliebe, für das Deutschtum hatte und auf die Pflege



Eingang zum Karl G. Maeser-Gedächtnisgebäude der Brigham Young-Universität in Provo.

rend wurden. Große Staatsmänner, Rechtsgelehrte, Wissenschafter, Aerzte, Führer in Industrie, Handel und in den Künsten sind stolz darauf, ihre Ausbildung in der Brigham Young-Universität erhalten zu haben. Solche große Männer und Frauen wirken als anspornende Beispiele auf die jungen Leute der Kirche, die auf Mission gehen, auch wenn diese nicht alle persönlich an der Hochschule studieren konnten.

Neben diesem mittelbaren Einfluß der Brigham Young-Universität auf die Vorbereitung von Missionaren für die deutschsprechenden Missionen sind eine bemerkenswert große Zahl von Missionaren in diesen Missionsfeldern das unmittelbare Erzeugnis dieser Hochschule. Unter den Führern der Missionsarbeit in Europa erkennt man sofort viele frühere Studenten der Brigham Young-Universität, Männer wie Prof. Dr. James E. Talmage, Prof. Dr. John A. Widtsoe, Dr. Philemon M. Kelly, Roy A. Welker und viele andre, die im Missionsfelde gedient haben und noch dienen.

Daß der durch die Brigham Young-Universität gegangene Missionar in den deutschsprechenden Missionen von besonderm Wert und Nutzen sein sollte, ist kein unbilliges Verlangen. Denn solche junge Männer wurden nicht nur religiös-geistig und als Führer ausgebildet, sondern sie wurden auch in manchen andern Fächern der theoretischen und praktischen Wissenschaften unterwiesen, sodaß sie sowohl mit dem ausgedeutschen Kulturgutes besondern Wert legte. Auch heute wirken an dieser Hochschule eine ganze Reihe von Professoren, die ihr Leben dieser Pflege deutschen Geistesgutes widmen. Ihrem Einfluß ist es u. a. zu verdanken, daß im Staate Utah und den angrenzenden Staaten des amerikanischen Westens die deutsche Sprache wieder an erster Stelle unter den in den Schulen gelehrten Fremdsprachen steht, im Gegensatz zu den meisten andern Bundesstaaten, wo noch immer das Französische oder Spanische überwiegt.

Die Brigham Young-Universität hat einen eigenen „German Club" ins Leben gerufen, zu dem Zwecke, „die Studenten für das Studium des Deutschen zu interessieren und sie mit den deutschen Beiträgen zur Weltkultur bekanntzumachen". Hunderte von Studenten sind ihm beigetreten und werden z. T. von früheren Missionaren der deutschsprechenden Missionen — u. a. finden wir da Rulon Paxman, Thomas L. Broadbent, John Halliday, J. Mc. Intyre, die vielen Sternlesern bekannt sein werden— unterrichtet und für die Pflege deutschenKulturgutes begeistert. Der Club veranstaltet Vorträge, Theateraufführungen usw. und benützt jede Gelegenheit, um für das Deutschtum Freunde und Verständnis zu werben.

Den gleichen Zweck strebt

sprochen gebildeten Untersucher des Evangeliums wie auch mit dem, der nur ein Mindestmaß an Schulung genossen, umzugehen wissen. Dem Landwirt kann ein solcher Missionar die göttliche Beziehung des Erdbodens zum Erlösungsplan erklären; mit dem Hochschulprofessor kann er ein Gespräch über die Relativitätstheorie, die Entwicklungslehre oder das Sonnensystem im Lichte des „Mormonismus" führen. Er wird weniger in Gefahr kommen, von einem ernsthaften, gründlichen Untersucher als ein Unwissender abgelehnt zu werden, als dies bei einem ungeschulten Missionar vielleicht der Fall ist. Deutschland ist ein Land mit wissenschaftlicher Einstellung und Gesamthaltung; um in einem solchen Lande den größten Erfolg zu erreichen, ist es wichtig, daß der Missionar gewohnt ist, das Evangelium auch von diesem Gesichtspunkt aus zu betrachten. Und hier greift die Brigham Young-Universität in wirksamer Weise in Bildungsgang und Vorbereitung des deutschen Missionars ein. Sie übersieht keine der Welt bekanntgewordene wissenschaftliche Tatsache, aber sie erblickt ihr Hochziel in der Befolgung des Mahnwortes ihres Gründers: nichts ohne den Geist Gottes zu lehren.

auf anderm Gebiete der an der Hochschule bestehende „Bach-Chor" an, der den Musikliebenden deutsche Tonkunst zu Gehör bringt, vor allem die herrlichen Gaben unsres deutschen Meisterkomponisten Johann Seb. Bach. In welch hohem Grade die Sänger und Sängerinnen das Werk und Wesen des Meisters verstehen, hat sich erst kürzlich wieder gezeigt, als der Chor mehrere seiner Kantaten und die große Johannespassion zur Aufführung brachte.

Dr. Butt hat den nebenstehenden Aufsatz auf Anregung des Prof. Dr. Thomas L. Martin geschrieben, dessen Artikel mit der gleichen Überschrift wir in Nr. 23 vom 1. Dezember 1936 gebracht haben.

Ist es denn so schwer . . .

1. Auch an andern etwas Gutes zu lassen?
2. Eine Kränkung zu vergeben?
3. Erst ruhig zu überlegen und dann zu antworten?
4. Vorurteile zu überwinden?
5. Freimütig einen Irrtum einzugestehen?
6. Die Hand zur Versöhnung zu bieten?
7. Einen gefaßten Entschluß auszuführen?
8. Seinen Jähzorn zu unterdrücken?
9. Ein wenig Rücksicht auf andre zu nehmen?
10. Andre neben sich gelten zu lassen?
11. Seine Zunge in acht zu nehmen?
12. Törichte Übertreibungen zu unterlassen?
13. Eine unangenehme Arbeit sofort anzufangen?

Geoffenbarte Religion und persönliche Ausdrucks- und Entwicklungsmöglichkeit.

Von Präsident Richard R. Lyman.

Jeder wünscht sich offen oder im Geheimen eine Gelegenheit zur Selbstäußerung, wünscht sich eine persönliche Ausdrucksmöglichkeit, eine Gelegenheit zur Selbstbetätigung und dadurch zu Freude, Wachstum und Entwicklung. Infolgedessen möchte auch jeder in einer Umgebung sein, welche diese Gelegenheiten und Möglichkeiten bietet. In den wenigen Jahrzehnten, die wir die Sterblichkeit nennen, sehnen wir uns nach dem Sonnenschein, in dem die körperlichen und geistigen Kräfte, mit denen wir gesegnet worden sind, zur vollen Entfaltung kommen können.

Früchte der Kirche.

Die Heilige Schrift rät uns, den Baum nach seinen Früchten zu beurteilen. Betrachten Sie nun die Früchte, welche die Kirche hervorbringt! Sehen Sie sich diese feinen, reinen, aufrechten Missionare an! Stellen Sie sich die Dankbarkeit und den Stolz unsrer Mütter vor, deren Söhne ein solches Leben führen! Von früh bis spät lehren sie nicht nur andre Menschen, in Übereinstimmung mit dem vollkommenen Leben und Beispiel Jesu zu wandeln, sondern sie sind auch ebenso sehr darauf bedacht, selber diesem erhabenen Vorbild nachzustreben. Finden Sie, wenn Sie können, irgendwo in der Welt eine zweite derartige Gruppe von jungen Männern, die gleichermaßen von so selbstlosen und hohen Idealen erfüllt sind! Und diese Missionare sind nur eine der vielen Früchte dieser geoffenbarten und ewigen Religion.

Erkenntnis sammeln.

Diese und alle andern unsrer Mitglieder sind von jeher ermahnt worden, zu studieren. Es gehört zu den Grundlehren der Kirche, daß „die Herrlichkeit Gottes Intelligenz ist", daß „niemand schneller selig werden kann als er Kenntnisse erlangt". Wir fördern wo wir nur können das Lesen und Studieren jenes heiligen Buches, der Bibel. Die Missionare werden immer wieder aufgefordert, sich einen möglichst großen Schatz an Worten des Lebens anzueignen. Die Mitglieder der Kirche versuchen, der Ermahnung Christi zu folgen: „Bleibet in meinem Wort . . . und ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch freimachen."

Selbst unsre kleinen Kinder in unsern Sonntagsschulen und Primarklassen werden gelehrt, nicht nur zuhause zu beten, sondern auch in ihren Zusammenkünften, in Gesellschaft andrer Kinder, zu singen, zu sprechen, zu beten und auf sonstige Weise ihre natürlichen Fähigkeiten und Neigungen zu betätigen.

Gelegenheiten zur Tätigkeit.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bietet eine Fülle von Gelegenheiten, um die erhabenen, im menschlichen Herzen an- und abschwellenden, auf- und niedergehenden natürlichen Triebe und Wünsche zur Selbstentwicklung und persönlichem Ausdruck zu betätigen. Diejenigen, die eine angeborene Vorliebe zum Auftreten vor der Öffentlichkeit haben, werden gebeten, nach vorne zu kommen und an den verschiedenen Tätigkeiten des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereines teilzunehmen.

Wer von uns hat nicht schon — vielleicht schon als Kind — den Wunsch gehabt, an einem Spiel auf der Bühne mitzuwirken oder in andrer Weise einen Weg zu finden, um sich vor der Öffentlichkeit auszuzeichnen? Unter der Leitung geschulter Führer und Führerinnen veranstalten unsre Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereine Kurse in Freier Rede, Musik, Gesang, Tanz, Drama; da gibt es Debatten, literarische und andre Wettbewerbe und Betätigungsmöglichkeiten, um dieses natürliche Sehnen und Suchen nach Selbstentwicklung zu befriedigen.

Verborgene Gaben entdecken.

Viele haben während diesen Tätigkeiten ihre persönlichen Gaben und Fähigkeiten erst eigentlich entdeckt und begannen so in den Organisationen der Kirche die Ausbildung von Talenten, welche sonst ganz übersehen worden wären.

Es gibt ja leider Menschen, die z. B. eine natürliche Begabung für Musik — gesangliche oder instrumentale — haben, die aber unglücklicherweise durchs Leben gehen, ohne diese Fähigkeiten zu entwickeln oder sie sich und andern nutzbar zu machen. In den Organisationen der Kirche wird nach solchen Leuten geradezu gesucht; man hält beständig nach ihnen Ausschau und ist bemüht, sie herauszufinden. Im GFV-Programm ist ein Platz für sie, wo ihnen immer wieder die Gelegenheit geboten wird, diese feinen Triebe und Talente zu entwickeln.

Andre besitzen die Gabe der Führerschaft. In unsrer Kirche mit ihrer vollkommenen Ordnung gibt es eine große Zahl leitender Beamten. Überall werden Führer und Führerinnen benötigt. Alle, welche diese Gaben besitzen, finden die Gelegenheit, sie zu betätigen.

Ein kluger Mann hat das Wort geprägt: „Ein verborgenes Talent oder einen verborgenen Genius entdecken, ist besser als eine Goldgrube finden." In der Kirche wirkt jene göttliche Erleuchtung, welche die führenden Persönlichkeiten befähigt, die Gaben und den Genius zu entdecken, mit denen die Mitglieder ausgestattet sind.

Glücklich werden durch glücklich machen.

Sollte jemand, der diese Zeilen liest, noch nicht Mitglied der Kirche sein, jedoch eine jener verborgenen Gaben besitzen, die ja fast immer in größeren Gruppen sich finden, dann möchten wir ihn einladen, diese Organisation, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, zu untersuchen, und er wird finden, daß sie ihm helfen kann. Von der „Mormonen"-Kirche ist gesagt worden, sie besitze „eine unheimliche Macht, verborgene Talente zu entdecken und zu entwickeln". Und wenn eine gründliche und andächtige Untersuchung Sie in diese Kirche bringt, werden Sie unter der Erleuchtung des Geistes finden, daß Sie imstande sein werden, andern die größten Dienste zu leisten und zugleich selber das größte Maß an Glück und Zufriedenheit zu erlangen. Neben ihrer ersten großen Aufgabe, die in der Tat ihre Hauptaufgabe ist: die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zu ermöglichen, entdeckt und entwickelt die Kirche Jesu Christi jene verborgenen Gaben, die nicht nur in vielen Menschenherzen ruhen, sondern die gradezu nach einer Ausdrucksmöglichkeit und nach Selbstentwicklung verlangen.

Eine merkwürdige Begebenheit.

Präsident Rudger Clawson, Vorsteher des Rates der Zwölf, berichtet in den „Deseret News", Kirchenbeilage, vom 12. Dezember 1936 den folgenden seltsamen Vorfall, den wir den Lesern des Sterns mitteilen möchten, da er immerhin zum Nachdenken anregen kann über die Wichtigkeit und Bedeutung des Werkes für die Toten.

Ich hörte einmal den verstorbenen Apostel Marriner W. Merrill, Präsidenten des Tempels zu Logan, folgenden ungewöhnlichen Vorfall erzählen:

Eines Morgens saß er in seinem Amtszimmer und sah, durch das Fenster blickend, eine größere Gruppe von Leuten den Hügel herauf zum Tempel kommen. Als diese Leute den Tempelplatz betraten, boten sie einen eher seltsamen und verdächtigen Anblick dar, nicht nur wegen ihrer Kleidung, sondern auch wegen der ganzen Art und Weise, wie sie hergezogen kamen: einige zu Pferde, andre in Fuhrwerken, wieder andre zu Fuß. Es wunderte ihn, wer diese Menschen sein könnten, denn an jenem Morgen erwartete er keineswegs eine derartige Gesellschaft. Die Leute sprangen von ihren Pferden, stiegen aus ihren Fahrzeugen, banden die Tiere unter dem Vordach an und trieben sich dann auf dem Tempelgrundstück umher, als hätten sie das größte Recht dazu.

Etwas später betrat eine Person, die Bruder Merrill nicht bekannt war, das Zimmer. Der Apostel frug diese Person: „Wer sind Sie und was sind das für Leute, die hier heraufgekommen sind und unangemeldet vom Tempelplatz Besitz ergriffen haben?" Der Angesprochene erwiderte: „Ich bin Satan, und das hier sind meine Leute." Darauf sagte Bruder Merrill: „Was willst du hier? Warum bist du gekommen?" Satan antwortete: „Die Arbeit, die in diesem Tempel getan wird, paßt mir nicht, und ich bin der Meinung, daß sie aufhören muß. Willst du sie aufgeben?" Bruder Merrill aber entgegnete nachdrücklich: „Nein, wir werden sie nicht aufgeben; dieses Werk wird fortgesetzt werden." „Da du dich weigerst, damit aufzuhören, will ich dir sagen, was ich zu tun beabsichtige", sagte der Widersacher. „Ich werde diese meine Anhänger nehmen und sie auf den ganzen Tempelbezirk verteilen und sie beauftragen, den Menschen in die Ohren zu flüstern, nicht zum Tempel zu gehen, und so werde ich sie dazu überreden, nicht dorthin zu gehen und auf diese Weise werde ich deine Tempelarbeit zum Stillstand bringen." Darauf entfernte sich Satan.

Als Präsident Merrill von diesem seltsamen Vorfall sprach, sagte er auch, daß es im Anschluß daran während einer ziemlich langen Zeit schien, als habe der Geist der Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit vom Volke Besitz ergriffen, denn es seien nur noch sehr wenige zum Hause des Herrn gekommen. Er erklärte dies damit, daß Satan seine Drohung wahr gemacht habe, was einen vorübergehenden Rückgang in der Tempelarbeit zur Folge hatte.

Man braucht sich ja in der Tat nicht darüber zu wundern, daß der Satan, der Feind aller Gerechtigkeit, über das in den Tempeln vor sich gehende Erlösungswerk erbost ist.

Rudger Clawson.

Aus den Missionen / Für die Missionen

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Präsident: Philemon M. Kelly, Basel, Leimenstr. 49.

Ehrenvoll entlassen. Arthur Müller, zuletzt in Pforzheim (infolge Ablebens seiner Stiefmutter einige Wochen vor Ablauf seiner zweijährigen Missionszeit).

Angekommen. Seit unsrer letzten Veröffentlichung im Stern sind folgende Missionare angekommen und haben ihre Tätigkeit in den angegebenen Arbeitsfeldern aufgenommen: Allen Russon Bateman in Hannover; Donworth Vernon Gubler in Hamburg; Inne René Hickman in Osnabrück; Horace Gilbert Maser in Duisburg; Delmont Urech Newman in Uelzen; Ralph Sterling Ryser in Herford.

Berufungen. Karl Mößner von Stuttgart wurde auf Mission berufen und hat seine Tätigkeit in Aarau, Zürcher Distrikt, bereits aufgenommen. — Otto Handschin-Basel wurde zum Distriktsleiter der Sonntagsschule für den Basler Distrikt ernannt.

Bielefeld. Am 17. und 18. Oktober 1936 hielten wir unsre Herbstkonferenz ab. In der Eröffnungsversammlung am Samstagabend legte Präsident Kelly mit seiner Ansprache über das Thema „Was ist der Mensch? Woher kommt er? Was soll er hier? Wohin geht er?" die geistige Grundlage der folgenden Konferenzveranstaltungen. Der Sonntagmorgen brachte dann eine Zusammenkunft der Distrikts- und Gemeindepräsidentschaften und gleichzeitig versammelten sich alle Beamten der Hilfsorganisationen unter der Leitung des Missionsleiters Valdo Benson. Die anschließende Sonntagsschule bot ein abwechslungsreiches, gut vorbereitetes Programm. Nach der Mittagspause begann um 2 Uhr eine Zeugnis- und Predigtversammlung, die einen tiefen Eindruck bei den Anwesenden hinterließ. Höhepunkt und würdiger Abschluß der Konferenz war die Sonntagabendversammlung mit ihren gehaltvollen Ansprachen. — Die Versammlung wurde verschönt durch die gesanglichen und musikalischen Darbietungen; besonders sei des Hannoverschen Chores gedacht und ihm für seinen Besuch auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. — Als besondre Gäste waren außer den genannten noch anwesend: Sonntagsschul-Missionsleiter Lloyd C. Pack, Missionar Glauser, Buchprüfer der Mission, und Schwester Anna Süß, stellvertretende Missionsleiterin der Primarklassen. — Die Gesamtanwesenheit betrug 740 Personen.

Basel. Unsre diesjährige Herbstkonferenz fand am 21. und 22. November 1936 statt und nahm im großen und ganzen denselben Verlauf wie die der andern Distrikte, mit der einzigen Ausnahme, daß am Samstagabend um 7 Uhr eine Berichts- und Beamtenversammlung der Hilfsorganisationen begann, die uns wertvolle Belehrungen brachte. Besonders eindrucksvoll war auch bei uns die Zeugnis- und Predigtversammlung vom Sonntagnachmittag sowie die Hauptpredigtversammlung vom Sonntagabend. Alle Veranstaltungen waren vom Geiste Gottes getragen, der in den inhaltsreichen Ansprachen und Belehrungen zum Ausdruck kam, die fast durchwegs auf den einen Punkt hinausliefen: Wer Gott dienen will, kann Ihm nur durch die Tat dienen. — Chor und Orchester sowie die Singenden Mütter der Basler Gemeinde wetteiferten mit den verschiedenen Solokräften, um den Versammlungen einen würdigen Rahmen zu geben und Abwechslung ins Programm zu bringen. — Präsident Kelly mit Gattin und Tochter waren anwesend, außerdem alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Missionsbüro. — Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 714 Personen.

Priesterschaftstagung des Hamburger Distrikts.

Es war gewiß eine höhere Eingebung, die den Leiter des Hamburger Bezirks, den Ältesten Alwin Brey, dazu bewog, die Priestertumsträger seines Distrikts auf den 5. und 6. Dezember 1936 zu einer Tagung nach Hamburg einzuladen, und es zeugt für das Verantwortungsbewußtsein der Brüder, daß sie dieser Einladung nahezu vollständig Folge geleistet haben. Sicherlich hat es auch keiner bereut, denn die Tagung — die erste ihrer Art in der Mission — gestaltete sich dank der Ausarbeitung und gründlichen Vorbereitung eines sehr lehrreichen Programmes zu einem großen Erfolg. Bereichert mit vielen neuen Gedanken und praktischen Vorschlägen für die Verbesserung der Priestertumsarbeit; aufgebaut und gestärkt durch den wunderbaren Geist in den abgehaltenen Versammlungen; gefördert im Gefühl der Zusammen-

Die Priesterschaftskollegien des Hamburger Distrikts.
Oben, links: die Diakone; rechts: die Lehrer.
Unten, links: die Priester; rechts: die Ältesten.

gehörigkeit und wahren Bruderschaft und erfüllt von einem erhöhten Verantwortungsbewußtsein und bessern Verständnis für die überragende Stellung und Aufgabe der Priesterschaft in der Kirche — so kehrten die Brüder in ihre verschiedenen Gemeinden zurück, um dort mit neuer Begeisterung fürs Werk des Herrn zu arbeiten.

Neben den vielen nützlichen Belehrungen und Berichten des Distriktspräsidenten und anderer leitender Brüder und einer schriftlichen Botschaft des Missionspräsidenten gab es eine Reihe von zeitgemäßen Vorlesungen mit anschließender Aussprache über Fragen und Schwierigkeiten der Gemeinde- und Priestertumsarbeit, z. B.: „Zusammenarbeit im Priestertum", „Wiedergewinnung zurückgebliebener Mitglieder", „Pflege der Verbindung mit auswärtigen und abwesenden Brüdern", „Warum Kollegien in der Kirche?", „Persönlicher Fortschritt des Priestertumsträgers", „Protokollführung und Berichte der verschiedenen Kollegien", „Pflichten der Priestertumsträger in Klassen und Versammlungen", „Behandlung von Gemeinde- und

Mitgliederangelegenheiten" usw. — In der Eröffnungsversammlung vom Samstagabend kamen auch die Schwestern zum Wort durch eine ausgezeichnete Ansprache von Schwester Rosa Prüß über „Die Frau und das Priestertum".

Ein wichtiger Teil des Programmes war auch die Neuordnung der verschiedenen Priestertumskollegien — der Hamburger Distrikt hat Kollegien für alle Grade des Priestertums vom Diakon bis zum Ältesten — und die Einführung des von Präsident Kelly vorgeschlagenen Kirchenrates des Distriktes, dessen Arbeit mit den dazu gehörenden Pflichten und Vollmachten bekanntgegeben wurde. Die Präsidentschaft dieses Rates, bestehend aus den Ältesten Wilhelm Stelzig (Präsident), Richard Prüß, Friedrich Mahler und Karl Geerken (Ratgeber und Schriftführer) sowie die übrigen neuberufenen leitenden Brüder wurden in ihre Ämter eingesetzt. Die Leitung der einzelnen Kollegien liegt jetzt in den Händen folgender Brüder: Älteste: Louis Gellersen, Otto Klindt, Arthur Zander; Priester: Ernst Schmidt, Fritz Thymian, Herbert Harms; Lehrer: Karl Meyer; Diakone: Georg Kluge, Robert Struve, Alfred Meyer.

Die Veranstaltung nahm den Samstagabend, den ganzen Sonntagvormittag und einen großen Teil des Sonntagnachmittags in Anspruch und wurde im ganzen von 227 männlichen Personen besucht; in der Hauptversammlung am Sonntagvormittag waren anwesend: 8 Missionare, 47 Älteste, 10 Priester, 9 Lehrer und 19 Diakone. Der reichhaltige, auf hoher Stufe stehende musikalische und gesangliche Teil des Programmes wurde vom Priestertumsorchester (13 Mann stark!) und dem Priestertums-Männerchor sowie einigen Solisten bestritten.

Die Priesterschaft des Hamburger Distrikts und dessen rührigen Präsidenten möchten wir zu dieser wohlgelungenen Tagung herzlich beglückwünschen. Sie ist ein Beweis dafür, daß diese Brüder den Geist ihrer Berufung erfaßt haben und zeigt, was eine Priesterschaft leisten kann, wenn sie, geschlossen hinter ihrem Führer stehend, mit Herz und Seele im Geiste der Einigkeit und des Fortschritts zusammenarbeitet, um ein hohes Ziel zu erreichen.

Welcher Distrikt wird der nächste sein, der eine solche Tagung durchführt?

Todesanzeigen.

Eßlingen a. N. Am 14. Oktober 1936 wurde unsre kleine fünfeinhalbjährige Waltraut Tischhauser, Tochter unsrer Schwester Lina Tischhauser, das Opfer eines Unglücksfalles. Schon seit einigen Jahren war sie eine regelmäßige Schülerin der Sonntagsschule, wo sie als ein stilles, wohlerzogenes Kind sehr geschätzt wurde.

Zürich. Am 2. Dezember 1936 wurde unsre liebe Schwester Anna Maria Müller, die Stiefmutter unsres Missionars Arthur Müller, nach kurzer aber schwerer Krankheit aus diesem Leben abberufen, um ihre Arbeit in einer andern Sphäre fortzusetzen. Die liebe Verstorbene wurde am 12. Dezember 1881 geboren und war seit dem 23. Mai 1908 eine treue Heilige der Letzten Tage. Ihr Hinscheid erfolgte trotz allem so rasch und unerwartet, daß es ihrem Pflegesohn, dem Ältesten Arthur Müller, der als Missionar in Pforzheim arbeitete, nicht möglich war, sie noch einmal lebend zu sehen; er konnte nur noch an ihrer Beerdigung teilnehmen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Präsident: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Angekommen. Seit unsrer letzten Veröffentlichung im Stern sind folgende Geschwister im Missionsfelde angekommen: Schwester Philomena Vitha von Wien (25. Aug. 1936); Schwester Wilhelmina Haertel von Beuthen, O.-Schl. (11. Okt. 1936). Schwester Vitha ist hauptsächlich für die Primarklassen und den GFV für junge Mädchen tätig; Schwester Haertel arbeitet im Berliner Missionsbüro. — Her-

bert Georg Gulla von Breslau, arbeitet in Nordhausen; Edward R. McKay in Danzig; Roscoe M. Nelson in Berlin-Neukölln; Grant R. Lamb in Meißen, Sa.; Delbert Ray Hales in Merane, Sa.; Bruce G. Barclay in Elbing; Don G. Fitzgerald in Landsberg; Grant B. Hughes in Aue, Sa.; George A. Holt in Bautzen, Sa.; David S. Kunz in Hohenstein, Sa., R. DeLoy Beattie in Dessau; Thomas J. Taylor in Weimar; Clarence J. Wendel in Rathenow; Hyrum H. Plewe in Insterburg.

Ernennung. Ältester Kenneth M. Burton wurde zum Präsidenten des Leipziger Distrikts ernannt.

Berlin. Distriktsbeamten-Änderungen. Anläßlich der Herbstkonferenz wurden folgende Geschwister ehrenvoll von ihren Ämtern entlassen: Karl Köcher, Distriktsratgeber, Marta Köcher, Distriktsleiterin des Frauenhilfsvereins, Anna Franzke, Distriktsleiterin der Primarklassen. Als ihre Nachfolger wurden berufen und eingesetzt: Richard Ranglack, Distriktsratgeber, Carola Tobler, Distriktsleiterin des Frauenhilfsvereins, Marie Ranglack, Distriktsleiterin der Primarklassen.

Dresden. Am 28. und 29. November 1936 tagte die Herbstkonferenz des Dresdener Distriktes im Dresdener Versammlungssaal. Sie nahm am Sonnabend ihren Anfang mit einem kirchenhistorischen Abend, in deren Mittelpunkt die Aufführung von Golden Lamarr Kimbal „Ein sonderbares Volk" stand. Vor den Augen der 164 Anwesenden entrollte sich die Gründung des Reiches Gottes auf Erden, das Martyrium Joseph Smiths und die geschichtliche Weiterentwicklung der Kirche bis heute. Als Ehrengäste konnten wir in dieser als auch den übrigen Konferenzversammlungen Missionspräsident Roy A. Welker und die Missionare des Distrikts und zwei besuchende Missionare begrüßen.

Der Sonntag nahm seinen Anfang mit einer besonders lehrreichen Missionarversammlung für A-, B- und langfristige Missionare. In der darauffolgenden Morgenfeier gelangte u. a. das Stück „Der Kreislauf des Lebens" zur Aufführung, durch welches das Heim verherrlicht wurde. In der Priesterschaftsversammlung gab Missionspräsident Roy A. Welker vor 62 Priestertumsträgern und 71 Besuchern den neuen Plan über Priestertumstätigkeiten bekannt, welcher mit Interesse und Befriedigung entgegengenommen wurde, da er durch genaue Registrierung alle Priestertumstätigkeiten würdigt. Die Hauptversammlung war von 130 Mitgliedern und 45 Freunden besucht. Wie die vorangegangenen Konferenzversammlungen des Sonntags gipfelte auch diese Versammlung in den belehrenden Worten unsres Missionspräsidenten Roy A. Welker. Die Evangeliumsbotschaften des Distriktspräsidenten Anton Larisch und des I. Distriktsratgebers Kurt Baumgart, die Musikdarbietungen wie auch die Vorträge des Dresdener Distriktchores trugen ebenfalls dazu bei, diesen Abend zu einem geistigen Fest zu gestalten.

Todesanzeigen.

Kolberg/Ostseebad: Am 4. November 1936 verschied im festen Glauben an ihren Erlöser Schwester Emilie Drawanz. Geboren am 30. Juni 1872, ließ sie sich durch die Taufe am 18. Juni 1927 in die Kirche aufnehmen, der sie immer ein treues, eifriges Mitglied war.

Am 14. November erlitt unsre Gemeinde einen weitern schweren Verlust: Schwester Berta Starobrat schied nach langem schwerem Leiden von uns. Sie wurde am 23. März 1886 geboren und schloß sich der Kirche am 28. Juli 1928 an. Auch sie war getreu bis in den Tod.

Hört auf mit Fehlerfinden!

„. . . Was Präsident Grant sagte, als er die Verse 124–126 aus Abschnitt 88 in Lehre und Bündnisse vorlas und sie in Verbindung brachte mit Präsident Joins und seinen hervorragenden Charaktereigenschaften, machte einen Eindruck auf mich. Er unterstrich dabei das Gebot, das in jener Offenbarung besonders betont wird: ‚Höret auf, an einander Fehler zu finden!' Das erinnerte mich an eine Grundwahrheit in Bezug auf das Fehlerfinden: ‚Nichts ist leichter als Fehler finden; kein Talent, keine Selbstverleugnung, kein Charakter, keine Denkanstrengung ist nötig, um ein Nörgel-Geschäft aufzutun.' Es ist wahr: wir alle haben Schwachheiten, keiner von uns hat den Stand der Vollkommenheit erreicht, wir können alle kritisiert werden und ein jeder von uns kann sich noch verbessern. Wer anständig und gerecht sein will, muß aber, wenn er glaubt, etwas bemängeln zu müssen, seine Mißbilligung bei dem anbringen, über den er sich beklagt. Ein recht und billig denkender Mensch wird dies entweder persönlich unter vier Augen tun, oder dann brieflich mit voller Namensunterschrift. Wenn die Leute den Mut und die Ehrlichkeit haben, so zu handeln, dann hat der Getadelte eine Gelegenheit, entweder zuzugeben, daß die Bemängelung berechtigt ist und er kann daraus Nutzen ziehen; oder aber, er kann den Nörglern beweisen, daß sie mit ihrem abfälligen Urteil im Unrecht sind, und dann ist es Sache dieser Besserwisser, sich zu entschuldigen. Ich denke, daß dieses die einzige ehrenhafte Art und Weise ist, wie man eine etwaige Beanstandung vorbringen sollte. Aber herumzulaufen und Fehler zu finden und den Charakter und Einfluß derer zu untergraben, die sich einer aufbauenden Tätigkeit widmen, das ist ein sehr unanständiges und feiges Vorgehen."

Sylvester Q. Cannon
Präsidierender Bischof, an der halbjährl. Konferenz
6. Oktober 1934

Der Stern wird von der Schweizerisch-Deutschen und der Deutsch-Österreichischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage herausgegeben und erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis: Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 1.–, Österreich S. 8.–, Schweiz und übrige Länder Fr. 5.– jährlich.

Postscheckkonto: Roy A. Welker, Amt Berlin Nr. 171614
(für die Schweiz: Schweiz. Deutsche Mission, Basel V 3896).

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer,
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Freiburg i. Br.